

Volkszeitung

Nr. 192. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige angegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Róner, Parzejewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stokerzna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszów:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbuzka-Wola:** Berthold Klattig, Złota 43; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Miński 13; **Zygarów:** Otto Schmidt, Hielęgo 20.

Vor Genf.

Von Rudolf Breitscheid.

Wird Deutschland nun in einigen Wochen Mitglied des Völkerbundes sein? An seinem ernststen und ehrlichen Willen zum Eintritt ist nicht zu zweifeln und ebensowenig an dem lebhaften Wunsch der übrigen Mächte, daß sich diesmal die Aufnahme ohne Schwierigkeiten und Reibungen vollziehen möge. Wir haben bis in die letzten Tage hinein immer wieder aus den verschiedenen Hauptstädten gehört, daß die Vertreter der Regierungen die bestimmte Erwartung äußerten, es werde im September alles glatt gehen, und doch scheint uns der Weg noch nicht ganz so eben zu sein, wie man es gern annehmen möchte.

Das Problem der Verteilung der Ratsitze, an dem die Zulassung Deutschlands im März scheiterte, ist bis jetzt nicht endgültig gelöst. Wir kennen die Vorgeschichte. Im März erhob Brasilien gegen die Zuweisung eines ständigen Ratsitzes an Deutschland Widerspruch, da seinem eigenen in derselben Richtung gehenden Verlangen nicht entsprochen werden sollte. Es wurde also die notwendige Einstimmigkeit nicht erzielt, und die Tagung endete mit einem Mißerfolg und einem Mißklang.

Um aus der Sackgasse herauszukommen, wurde eine Studienkommission eingesetzt, die die Aufgabe erhielt, einen Plan für eine Neukonstruktion des Rates auszuarbeiten. Sie tagte vom 10. bis zum 17. Mai in Genf und kam zu einem, wenn nicht alle, so doch die große Mehrheit der Staaten befriedigenden Ergebnis. Danach erhält Deutschland einen ständigen Sitz, die Zahl der nichtständigen Mitglieder wird von sechs auf neun erhöht und ihre Amtsdauer beträgt drei Jahre mit der Klausel, daß in jedem Jahr der Regel nach ein Drittel von ihnen ausscheidet. Von dieser Regel wird jedoch insofern eine Ausnahme gemacht, als jedes ausscheidende Mitglied, wenn es in der Bundesversammlung eine Zweidrittelmehrheit erreicht, sofort wieder wählbar ist. Das heißt also, es soll jetzt drei Kategorien von Ratsstaaten geben, diejenigen mit einem ständigen Sitz, diejenigen mit einem nichtständigen und die, die sozusagen als halbständige Mitglieder angesprochen werden können. Um den Turnus in Gang zu bringen, sah die Kommission für diesen Herbst die Neuwahl aller nichtständigen Mitglieder vor.

Nun sollte ursprünglich Ende Juni eine weitere Sitzung des Ausschusses stattfinden, um die Beschlüsse vom Mai in einer zweiten Lesung zu bestätigen. Auf diese neue Konferenz ist indessen verzichtet worden, obwohl inzwischen das ebenfalls einen ständigen Sitz heischende Spanien, erklärt hatte, daß es sich vom Rate zurückziehe und Brasilien seine Zugehörigkeit zum Völkerbund vollständig aufkündigte. Man hat wohl versucht, durch diplomatische Einwirkungen diese beiden Mächte zu einer Revision ihrer Beschlüsse zu veranlassen. Diese Bemühungen sind indessen einstweilen ohne Erfolg geblieben, und nun heißt es, daß die

„Stabilisierung“ der Preise

Nach der beschlossenen Erhöhung der Posttarife sollen auch die Eisenbahntarife erhöht werden.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Unter den vielen Schlagwörtern, die nach dem Maiumsturz immer wieder von der Regierung in alle Winde hinausposaunt werden, nimmt das Schlagwort von der „Stabilisierung der Preise“ eine hervorragende Rolle ein. Bartel behandelte das Schlagwort bereits in den verschiedensten Variationen. Ebenso seine Kollegen Kwiatkowski und Klarner. Daß das Schlagwort von der Stabilisierung der Preise nur eine leere Phrase ist, das beweist die Tatsache, daß die Regierung selbst nicht an die Stabilisierung der Preise glaubt. Unlängst erst wurde beschlossen, die Posttarife vom 1. September zu erhöhen. Nun heißt es wieder, daß das Eisenbahnministerium die löbliche Absicht hat, die Personen- und Gütertarife um 50 Prozent zu erhöhen.

Die durch die Erhöhung erlangten Beträge sollen zu den notwendigsten Notstandsarbeiten, zur Inbetriebsetzung einer größeren Anzahl von Eisenbahnwagen sowie zur Vergrößerung des Kohlenwagentrains verwendet werden.

Statt Sparmaßnahmen durchzuführen — Erhöhung der Tarife!

So sieht die vielgepriesene „Stabilisierung der Preise“ aus.

Marshall Rataj über die Lage

Keine Sejm auflösung.

Marshall Rataj erklärte einem Lemberger Pressevertreter, daß die Gerüchte, die von einem bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers wissen wollen, unbegründet seien. Ebenso kann von einem Wechsel im Innenministerium keine Rede sein. Der Marshall glaubt, daß die Regierung auf eine friedliche Zusammenarbeit mit dem Sejm bedacht sein werde. Sollte die Regierung zu der inneren Ueberzeugung kommen, daß eine solche Zusammenarbeit unmöglich sei, dann werde sie dem Präsidenten den Antrag der Sejmauflösung überreichen. Der Marshall hofft, daß es dazu nicht kommen werde.

Bartel erkrankt.

Gestern früh um 9 Uhr kehrte der Ministerpräsident Bartel nach Warschau zurück. Noch am Vormittag wurde der Ministerpräsident unwohl, so daß er den ganzen Tag über nicht amtieren konnte. Die Krankheit trägt jedoch keinen ernsten Charakter.

Moskau und die polnische Kriegsgefahr.

Moskau beunruhigt. — Neue Indiskretionen des gemäßigten Gesandten Birk.

Die Dementis der polnischen Regierung hinsichtlich der ihr von Moskau zugeschriebenen Angriffspläne gegen Litauen machen in Moskau gar keinen Eindruck und auch die Versicherung der polnischen Presse, daß man mit dem Sowjetstaat in Frieden leben wolle, begegnen in der Sowjetpresse spöttischer Skepsis. Die offiziellen „Iswestija“, die sich immer wieder mit diesem Thema beschäftigen, behaupten in einem zusammenfassenden Leitartikel nochmals, daß Polen „hinter den Kulissen“ gegen den Sowjetbund wähle und eine Hegemonie über die Randstaaten anstrebe, um sie gegen Sowjetrußland auszuspielen zu können. Die Äußerungen der deutschen Presse, welche den Verdacht, den man in Moskau hege, teile, wollen die „Iswestija“ nicht zittern, und zwar, wie sie ironisch bemerken, weil die polnischen Blätter bei jeder etwaigen Uebereinstimmung der russischen und deutschen Presse sofort eine gegen Polen gerichtete deutsch-russische Verschwörung zu wittern und falschen Alarm zu schlagen pflegten.

Dagegen druckt das Sowjetblatt einen neuen Brief des früheren estnischen Gesandten in Moskau, Birk, ab, der bekanntlich von seiner Regierung abberufen wurde, sich ins Ausland begab und von dort aus in den russischen Blättern „Enthüllungen“ über angebliche Angriffspläne Polens und der Randstaaten gegen Moskau veröffentlichte. In diesem neuen Brief behauptet Birk, schon im Dezember 1925 habe in Warschau eine Geheimkonferenz von Generalkäblern stattgefunden, und später sei dann Estland von Polen zu einem Eintritt in eine

Einheitsfront gegen Sowjetrußland aufgefordert worden, wozu die estnischen Generalkäbelle die größte Bereitwilligkeit zeigten. Nach Aufzählung aller dieser Einzelheiten kommen die „Iswestija“ zu dem Schluß, daß der Sowjetbund durch die gegenwärtig von Polen betriebene Politik bedroht werde. Wenn Polen wirklich gute Beziehungen zu Moskau suche, so müsse es erstens auf die antirussische Einheitsfront unter polnischer Führung verzichten, und zweitens bessere Garantien dafür geben, daß es tatsächlich gegen Litauen keinerlei Angriffsvorbereitungen unternehme.

Russisches Dementi.

Gestern lud der Sowjetrussische Gesandte in Warschau, Wojtkow, die Pressevertreter zu einer Konferenz ein. In einer längeren Rede erklärte er auf Grund von Akten und Rapporten, die er von seiner Regierung erhalten habe, daß die seit einigen Tagen in der Presse Polens verbreiteten Gerüchte über die Vorgänge in Rußland nicht nur ungenau seien, sondern jeglicher Grundlage entbehren.

Im Schoße der Regierung der Volkskommissare, so behauptete Wojtkow, herrsche die vollständigste Harmonie, und die Opposition sei eine rein theoretische. Mit besonderem Nachdruck unterstrich Wojtkow, daß keinerlei politische Verhaftungen weder durch die G.P.U. noch durch andere bewaffnete russische Kräfte unternommen wurden. Wojtkow erklärte gleichfalls, daß die Gerüchte über eine Verhaftung Zinowjews falsch seien.

Studienkommission doch noch einmal Ende August zusammentreten soll.

Wie soll eine befriedigende Lösung gefunden werden? Würde Spaniens Wünschen in irgendeiner Weise Genüge getan, so würde sich

ganz selbstverständlich auch Polen wieder melden. Polen, das bis heute offiziell an seiner Forderung nach einem ständigen Sitz festhält, sich aber, wie man annehmen darf, bei der Entscheidung vom Mai

beruhigen würde, wenn nicht aus dem damals aufgerichteten Gebäude wieder Steine herausgenommen werden. Es wird davon gesprochen, daß die Großmächte dem einen oder anderen Staate, und wenn, in erster Linie Spanien und Polen, die Wiederwahl nach Ablauf der drei Jahre gewissermaßen garantieren sollen. Das würde also auf die Schaffung einer vierten Kategorie von Ratsmitgliedern hinauslaufen, und wäre das an und für sich schon ein nicht gerade sehr erhebender Ausweg, so bliebe auch noch die Frage offen, wie denn eine solche Garantie erfolgen könnte, da die Vollversammlung des Bundes doch schließlich souverän ist.

An dem ganzen Streit ist Deutschland zwar nur insofern unmittelbar interessiert, als es auf seinem ständigen Ratsitz besteht und als es an der Maireolution festhält, nach der zurzeit kein weiterer ständiger Ratsitz vergeben werden soll. Fängt man jedoch Ende August noch einmal zu verhandeln an, so besteht die Gefahr, daß man sich aufs neue auseinanderredet und möglicherweise bis zum Zusammentritt der Vollversammlung keine endgültige Klarheit erzielt wird. Die deutschen Vertreter aber können — darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheiten — nicht noch einmal in Genf erscheinen, ohne die absolute Gewißheit eines glatten Verlaufs der Aufnahme Deutschlands zu besitzen.

Der Feiertag in Kielce.

Feier des „Kader“-Ausmarsches.

Kielce hat am Sonntag Festkleider angelegt. Einige Triumphbögen waren errichtet worden. Die ausländischen Gäste sowie die sie umgebenden Personen nahmen auf der Tribüne Platz. Von der polnischen Generalität waren Skierski, Górecki, Wróblewski und der Warschauer Regierungskommissar Skadłowski anwesend. Um 8,45 Uhr früh erschien Marschall Pilsudski in Begleitung der Innen-, Außen-, Handels- und Arbeitsminister sowie des Ministers für Landwirtschaft. Nach einer Feldmesse ergriß Marschall Pilsudski das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er u. a. betonte: „Für neue Gedanken muß man Mut besitzen. Napoleon sagte: „Am Hindernisse zu besiegen, darf man sie nicht als Hindernisse ansehen.“ So haben auch wir gehandelt. Und wenn wir in unserer Abenteuerlust zu solch großem Resultat gekommen sind, so beweist das, daß wir außer dem Mut des Gedankens auch den Mut der Tat besaßen.“

Um 7 Uhr früh begannen die einzelnen Züge der Teilnehmer am „Kader“-Marsch in Kielce zu erscheinen. Als erster erschien der Zug des 27. Infanterie-Regiments aus Tschenschow unter dem Kommando des Kapitäns Janusz Wojcik nach einem Marsch von 16 Stunden 28 Minuten 44 Sekunden. Von den Schützenverbänden traf als erster der Zug des „Oelisko“ aus Krakau nach 17 Stunden 5 Minuten 18 Sekunden am Ziel an. Der Lodzger Zug traf an dritter Stelle ein.

Reise Pilsudskis nach Posen.

Zum Besuch Sosnowskis.

Lebhaftes Aufsehen erregt die Nachricht, daß Marschall Pilsudski in den nächsten Tagen nach Posen abreisen will, den kranken General Sosnowski zu besuchen. Bekanntlich ist Posen eine Hochburg der Opposition gegen Pilsudski. Es heißt, das Pilsudski intognito reisen wird.

Eine schöne Gesellschaft.

„Bessere“ Epizubben.

Die Bromberger Polizei verhaftete den Direktor der Diskontbank, Dr. Sawicki, sowie die Prokuristen Samborski und Witoszynski. Außerdem wurden der Direktor des Aufsichtsrates sowie der Hauptdirektor der Sägemühle „Wiata“ verhaftet. Sämtliche Verhaftete sind angeklagt, das Bankgesetz verletzt, Veruntreuungen sowie zahlreiche Betrügereien verübt zu haben.

Wegen Mißbräuche wurde der Sekretär der Oberpostkassette in Gurewów verhaftet. Er hatte die Kassenbücher systematisch gefälscht.

Autofatastrophe.

Am vergangenen Sonntag verunglückte bei Ruznice, in der Nähe von Bialystok, das Auto, in dem der Starost dem Minister für Bodenreform entgegenfuhr. Starost Greiber ist schwer verwundet. Der Polizeikommandant Szczurkowski erlitt einen Rippenbruch. Die anderen Insassen kamen mit heilen Gliedern davon.

Die Regierung gewinnt die Oberhand.

Die Kirchen werden desinfigiert, die Priester registriert.

Der von den Bischöfen organisierte Widerstand gegen die Durchführung der Kirchengesetze scheint schon nachzulassen. Er konnte es weder verhindern, daß das kirchliche Eigentum beschlagnahmt wurde, noch aber folgte die Masse der Bevölkerung dem Aufruf zum wirtschaftlichen Boykott. Aus Mexiko City wird gemeldet, daß mehr als neunzig Prozent aller Kirchen den von der Regierung eingesetzten Bürgerkomitees ohne Widerstand und Unordnung übergeben wurden.

Da die Regierung die von der bürgerlichen Verwaltung übernommenen Kirchen offen läßt, hat sie ihre Stellung außerordentlich gestärkt. Da die Geistlichkeit ihren Streit fortsetzt und dadurch die Kirchen ganz verlassen sind, hat das Gesundheitsministerium angeordnet, daß die „Arbeitsunterbrechungen“ in den Kirchen zu einer Generalreinigung und Desinfizierung benützt werden sollen. Es wurden drei besondere hygienische Abteilungen aufgestellt, mit der Aufgabe, alle Kirchen des Mexiko-City-Bezirks gründlich auszuräumen und zu desinfigieren.

Der stärkste Widerstand richtet sich gegen diejenigen Bestimmungen der Verfassungsgesetze, die sich auf

das kirchliche Eigentum beziehen. Insbesondere beklagen sich die Priester, daß die mit der Verwaltung der Kirchengüter betrauten Kommissionen in ihrer Zusammensetzung den antiklerikalen Willen der Regierung scharf unterstreichen. Es sind in diesen Kommissionen durchweg Männer, die als entschlossene Vorkämpfer der Agrarrevolution bekannt sind. Die Regierung hat auch eine Konstriktion aller Geistlichen angeordnet. Die Bischöfe forderten die Geistlichen auf, dieser Verordnung Widerstand zu leisten. Aber schon jetzt sehen sie, daß sie damit nicht durchbringen werden, und erklären, daß, „wenn die Registrierung der Priester nur aus hygienischen oder polizeilichen Gründen erfolgen würde, die Bischöfe dagegen nichts einzuwenden haben; aber da es sich jetzt darum handelt, die Kirche dem Staate zu unterwerfen, können sie der Anordnung der Regierung nicht nachkommen“. Eine Bischofskonferenz erklärte, daß die Registrierung der Priester und die Säkularisierung der Kirchengüter die hauptsächlichsten Streitfragen sind. Bezüglich der letzten Frage erklären die Bischöfe, daß die Kirche niemals nachgeben wird, „weil diejenigen, die etwas der Kirche schenken, dies Gott schenken, dessen Vertreter eben die Kirche ist“.

Die Kommission für internationales Recht.

Polen unzufrieden.

Die in Wien tagende Gesellschaft für internationales Recht (International Law Association) behandelte in ihrer gestrigen Sitzung die Prozedur in Angelegenheiten der Minderheiten im Völkerbund. Der polnische Delegierte, Professor Glick, machte den Vorbehalt, daß in der ständigen Kommission ein deutscher Delegierter sitze, dagegen kein Vertreter Polens aufgenommen wurde, das doch vom Minderheitenvertrag betroffen wird. Prof. Glick forderte, daß in Zukunft ein Pole in dieser ständigen Kommission sitzen müsse und erklärte, daß die polnische Delegation über die Resolution nicht abstimmen werde. Der Vorsitzende des Vollzugskomitees, Lord Phillimore, versicherte, daß in Zukunft die polnischen Forderungen berücksichtigt werden würden. Den polnischen Standpunkt unterstützten der Delegierte Frankreichs und der Tschechoslowakei.

Land für deutsche Kolonisten in Rußland.

Eine Gruppe deutscher Kolonisten, die bereits vor dem Kriege in Rußland gewohnt hat, hat von der Sowjetregierung Landparzellen erhalten. Diese deutschen Kolonisten sollen die Absicht haben, in Südeußland neue Ansiedlungen zu gründen.

Clemenceau appelliert an Coolidge.

Coolidge lehnt ab.

Clemenceau wandte sich mit einem offenen Brief an den amerikanischen Präsidenten Coolidge, in dem er ihn auffordert, den Washingtoner Vertrag über die französischen Schulden durch einen für Frankreich günstigen Vertrag zu ersetzen. Daraus erklärte Coolidge, die Washingtoner Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß die Festsetzung der Verhältnisse und Angelegenheiten zwischen dem amerikanischen und französischen Volke in den Händen der dazu berechtigten Repräsentanten ruhen müsse.

Für die Abrüstung.

Die englische Arbeitspartei zum Abrüstungsproblem.

Die englische unabhängige Arbeitspartei hat dem Vollzugsausschuß der Amsterdamer Internationale eine Erklärung über die Abrüstungsfrage zur Erwägung zugehen lassen, in der vorgeschlagen wird, daß Groß-Britannien die Initiative für sofortige allgemeine Abrüstung auf der Basis eines gegenseitigen Abkommens ergreifen soll. Für den internationalen Sozialismus sei die Zeit gekommen, ohne jede Kompromisse gegen den Krieg mit Hilfe eines verbündeten Feldzuges für die allgemeine Abrüstung Stellung zu nehmen. Die Erklärung enthält gewisse praktische Vorschläge und schlägt eine Reduzierung der Flottenstreitkräfte, Abschaffung aller Schlachtschiffe, Unterseeboote und Zerstörer vor, sowie eine Beschränkung des Umfangs und der Zahl der Kreuzer.

Scheitern des Panasiatischen Kongresses.

Gegensatz zwischen Chinesen und Japanern.

Der Panasiatische Kongreß in Nagasaki ist geschlossen worden, ohne daß ein Ergebnis erzielt wurde. Das Scheitern ist auf den Versuch der chinesischen De-

legation zurückzuführen, die panasiatische Idee als Druck- und Agitationsmittel gegen Japan zu benützen. Die Chinesen verlangten von den Japanern als Beweis ihrer panasiatischen Gesinnung die Zustimmung zu einer Resolution, in der die 21 Forderungen, die 1917 an China gestellt wurden und Japan eine Anzahl von Vorrechten sicherten, scharf verurteilt wird. Außerdem sollten sich die Japaner verpflichten, sich für den Verzicht Japans auf diese Vorrechte einzusetzen, die China ja nur unter Druck anerkannt habe. Als Protest Japans, auf diese Vorrechte einzusetzen, lehnten die Japaner jede weitere Teilnahme an den Verhandlungen ab, so daß nur ein Kumpkongreß von Chinesen und einigen nach China geflüchteten indischen Agitatoren die Resolution beschloß.

Sammelt nicht Schätze...

Ein Domherr, der das Vermögen seines Bistums an der Börse verspielt.

Die katholischen Kreise in Siebenbürgen beschäftigen gegenwärtig ein absonderlicher Kirchenkandal. Der Vermögensverwalter des Bistums von Szatmar Nemeti, der Domherr Dr. Robert Hamon, der zur Zeit der schärfsten ungarischen Opposition gegen das liberale Regime in den Senat kandidierte, stand in enger Verbindung mit einem Wucherer in Großwardein, durch den er die ihm anvertrauten Gelder des Bischofs zu selbst für die in Rumänien gebräuchlichen Sätze weit übertriebenen Zinsen an Darlehensbewerber gefährlichster Sorte hinausgab. Aus dem zeitweilig reichen Ertrage führte Hamon ein hochherrschastliches Leben, bis die Schuldner, einer nach dem anderen, die Zahlungen einstellten und es allmählich offenkundig geworden war, daß ein großer Teil des Kapitalvermögens verloren gegangen war. Eine Erklärung des Episkopatssekretärs Dr. Paks bestätigte diese Tatsachen mit dem Hinzufügen, daß es Jahre dauern werde, bis die wirtschaftlichen Verhältnisse des Episkopats wieder einigermaßen in Ordnung gebracht werden können. Domherr Hamon, der auch viel an der Börse spekuliert hat und besonders durch den Zusammenbruch des Budapester Mühlenkonzerns Viktoria ein riesenhaftes Vermögen verloren hat, wurde seines Amtes als Vermögensverwalter enthoben und aus dem bischöflichen Palais entfernt.

Totales.

b. Wer erhält heute Unterstützungsgelder? Heute werden die erhaltenen 94000 Zloty an die beschäftigungslosen Kopparbeiter ausgezahlt. Unterstützungsgelder erhalten die Besitzer der Legitimation Nr. 1—3400.

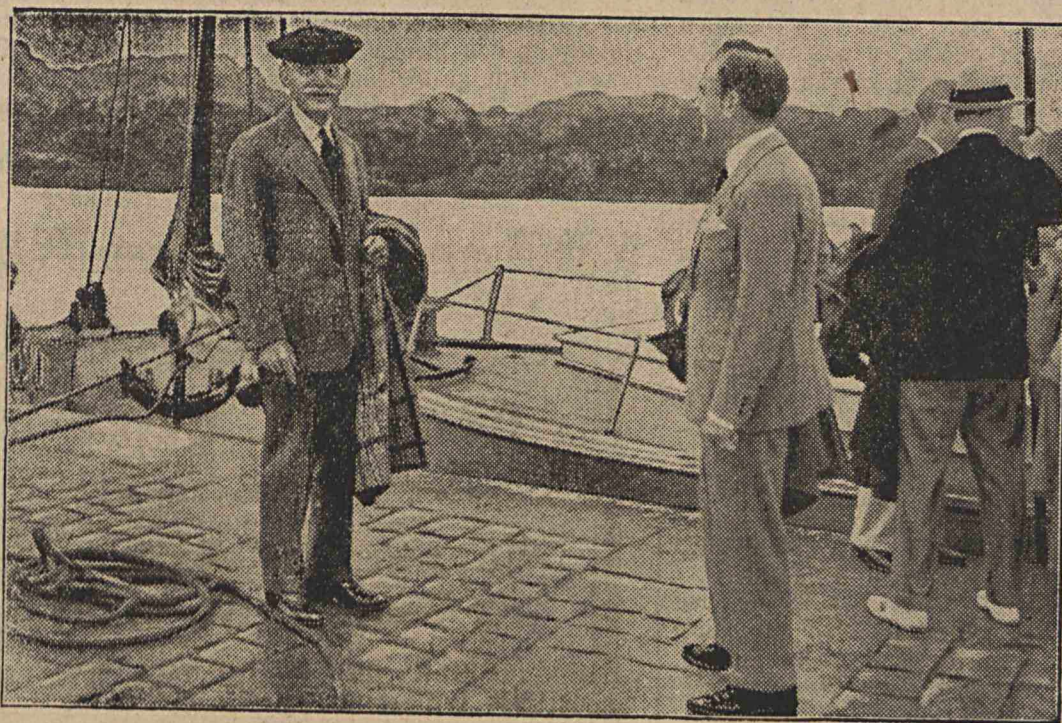
p. Um die Urlaube der Angestellten. Die gegenwärtig aktuelle Angelegenheit der Angestelltenurlaube stellt sich laut maßgebender Informationen wie folgt dar: Allen im Handel, der Industrie und dem Bureauwesen beschäftigten Angestellten kommt nach halbjähriger ununterbrochener Arbeit ein zweiwöchiger Urlaub und nach mindestens einjähriger Arbeit ein einmonatiger Urlaub zu. In der Anstellungsurkunde darf kein Punkt enthalten sein, der den Angestellten von vornherein des Urlaubs beraubt. Dabei ist zu betonen, daß falls das erste Arbeitsjahr des Angestellten der bereits nach Verlauf eines halben Jahres einen zweiwöchigen Urlaub benutzt hat, noch in demselben Kalenderjahr endet, dann besitzt der Angestellte das Recht zu einem weiteren zweiwöchigen Urlaub.

Die Elektrifizierung Polens. Die zwischen der polnischen Reichsbank im Einvernehmen mit der Gesellschaft „American European Corporation“ über die Elektrifizierung eines Teils von Polen sind erheblich vorwärts gekommen. Diese Gesellschaft hat am 16. Juli d. J. dem Ministerium für öffentliche Arbeiten ein von dem sogenannten Elektrifizierungsgesetz vorgeschriebenes

Die Unruhen auf dem Balkan.

Zwischen einigen Balkanstaaten herrscht seit einigen Wochen eine nervöse Unruhe, die vor fünfzehn Jahren vollkommen ausgereicht hätte, ein paar neue Kriege zu entzünden, die aber jetzt, da alle Beteiligten entweder müde sind oder nicht wissen, um was sie aufs neue Krieg machen sollten, nicht mit allzugroßen Besorgnissen angesehen werden muß. Die Ursachen der neuerlichen Aufregtheit sind Grenzwisenschfälle, die von bulgarischem Gebiet aus teils im südlichen Teil, teils an der neuen Grenze der Dobrudscha durch Komitatsgebirgen veranlaßt worden sind. Von Belgrad und Bukarest her pflegt man diese einfach als „bulgarische“ zu bezeichnen, obwohl es nicht ohne weiteres festzustellen scheint, daß diese Banden wirklich aus bulgarischen Staatsangehörigen bestehen. An der Dobrudschagrenze können es Bulgaren aus dem Königreich, es können aber auch geflüchtete Bulgaren aus Dobrudscha sein, die durch die Verfolgungen der rumänischen Verwaltung vertrieben, nach Bulgarien geflüchtet sind und nun von dort durch Bandeneinfälle das von Bulgarien losgerissene Gebiet zu insurgieren suchen. Natürlich will man weder in Belgrad noch in Bukarest sich diese Beunruhigungen an der Grenze gefallen lassen. Erst zu Anfang des Monats Mai gab es wegen eines Bombenattentats in Strumiza Vorstellungen der südslawischen Regierung. Die bulgarische Regierung versprach, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um diese Störungen des nachbarlichen Friedens zu unterdrücken. Der bulgarische Minister des Auswärtigen kam dann auf seiner Heimreise von Paris selbst nach Belgrad, und kurze Zeit schien über den bulgarisch-serbischen Beziehungen die Sonne. Dann kam der Mord in Monastir an Spasoje Hadzhi Popowitsch, der von einem angeblich abtrünnigen Mazedonier begangen worden ist, und nun die neuen Bandeneinfälle. Es hat sich da also schon einiger Brandstoff angesammelt. Nun hat die Belgrader Regierung wieder Proteste und Vorstellungen in Sofia unternommen, und man spricht davon, daß sie in Genf beim Völkerbund mit Rumänien und Griechenland zusammen Beschwerde erheben werde.

Es gibt natürlich unter den serbischen Offizieren auch eine ganze Anzahl, die in Bulgarien einmarschieren und „Ordnung schaffen“ möchten, wie das einst die Oesterreicher in Serbien wollten. Aber dazu wird es schwerlich kommen. Der bulgarischen Regierung selbst sind diese Bandeneinfälle



Dringender Auftrag an Mellon.
Mellon an der bretagnischen Küste.

Präsident Coolidge hat dem sich in der französischen Bretagne zur Erholung aufhaltenden Schatzsekretär Mellon den Auftrag gegeben, seine Ferien zu unterbrechen und sich sofort mit den europäischen Staatsmännern wegen einer Aussprache über die Finanzlage in Verbindung zu setzen.

sicherlich sehr fatal, aber sie ist schwach gegenüber dieser Masse desperater Flüchtlinge, die durch unnatürliche Grenzziehungen und durch das scharf zentralistische System, unter dem Mazedonien liegt, nach Bulgarien gedrängt worden sind. Man kann eine Zeitlang diese Unruhen unterdrücken, aber das wird ebensowenig eine gründliche Hilfe bringen wie ehemals unter der alten Türkei. Man wird auch im Balkan dem Selbstbestimmungsrecht Raum geben müssen, sonst wird dort ewig ein ungelöschtes Feuer unter der Asche glimmen.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Hundertjähriges Innungsjubiläum. Am nächsten Sonntag, den 15. August, begeht die hiesige Tuchmachermeisterinnung das Jubiläum ihres 100-jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß sind schon seit längerer Zeit Vorbereitungen im Gange, um diesen Tag möglichst festlich zu gestalten. Laut dem festgelegten Programm versammeln sich die Teilnehmer am Festtage, um 8 Uhr morgens, im Garten des Gesangsvereins „Polihymnia“, von wo, um 10 Uhr vormittags, der Ausmarsch mit Fahnen nach den Kirchen erfolgt. Nach der Rückkehr findet im Garten nach vorheriger Begrüßung der Gäste ein gemeinsames Mittagessen statt. Den Schluß des Festes bildet ein Tanzkränzchen. Ein jeder ist zu dem Feste eingeladen.

i. Rggow. Feuer. In Polcem, Gemeinde Brujce, entstand durch Unvorsichtigkeit im Hause des Landwirtes Anton Jecher Feuer. Auch die Wirtschaftsgebäude wurden von den Flammen in Brand gesteckt. Bald traf die Feuerwehr aus Rggow und Nowe-Gadki

ein. Dank dieser Hilfe konnten die angrenzenden Gebäude gerettet werden. Allein die Wirtschaft des Jechers brannte vollständig nieder.

i. Pabianice. Ein Haus für die Arbeitslosen. Im Zusammenhang mit dem letzten Stadtratbeschuß wurde zum Bau eines Hauses für die Arbeitslosen geschritten. Die städtische Kasse hat für diesen Zweck 20000 Zł. bewilligt. Vorläufig soll ein Pavillonkomplex für 8 Familien errichtet werden.

w. Vom Auto überfahren. Ein Personenauto überfuhr dieser Tage den auf dem Rover fahrenden Handwerker Lacwig. Lacwig trug Verletzungen an Kopf und Händen davon. Er sowie auch der Chauffeur wurden nach dem Polizeikommissariat gebracht.

i. Vergiftet. Während eines Streites mit seinem Freunde ergriff Adam Mikolajczyk ein Fläschchen Essigessenz und trank den Inhalt aus. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Spital gebracht.

i. Petrikau. Kampf mit Banditen. Seit längerer Zeit grassierte in der Tomaszower Umgebung eine Räuberbande, die den Schrecken der Dorfbewohner bildete. An der Spitze der Bande stand ein junger Mann, der aus einer reichen Bauernfamilie stammte und unter dem Pseudonym „Czarny Lis“ (Schwarzer Fuchs) bekannt war. Seitdem er seine Geliebte, die ihn verschmäht hatte, ermordet hatte, widmete er sich dem Räuberleben. Vor einigen Tagen überfiel die Bande auf der Tomaszower Chaussee ein Fuhrwerk mit drei Passagieren und beraubte letztere. Die von diesem Ueberfall benachrichtigte Polizei sandte an alle Polizeiposten der Lodzer Wojewodschaft Steckbriefe aus. Am vergangenen Sonntag bemerkte der Polizist Leski, der sich zur Zeit in Urlaub befindet, in der Nähe der Felder von Belzarka bei Petrikau zwei verdächtige Personen. Leski forderte von ihnen die Herausgabe der Legitimationen. Aber anstatt dieser Aufforderung nach-

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von Hans Dominik. (90. Fortsetzung.)

Wem würde die Macht schließlich verbleiben? Wer von diesen beiden alten und kampferprobten Generalen würde die Regenshaft des Gelben Reiches führen, bis einmal der Erbe des Schitsu sich selbst die Krone aufs Haupt setzte? Noch hatte das Reich ja einen äußeren Feind: das vereinigte Europa, dem Toghon-Khan so trotzig den Fehdehandschuh hinwarf.

Der Friede mit den Weißen mußte gemacht werden, und Ugetai war es, der ihn als der vom größten Teile des Landes anerkannte Regent schloß.

Ein schneller und billiger Frieden konnte es dank der Mäßigung der Sieger werden. Gegen den Angriff, gegen die Bedrohung ihrer blühenden Stedlungen hatten sich die Weißen mit allen Mitteln zur Wehr gesetzt, welche der Erfindungsgelb eines der ihrigen ihnen in die Hand gab. Nachdem die Entscheidung gefallen, der feindliche Ansturm im Frosttod gescheitert war, wurden die Friedensbedingungen milde gestellt.

Das Nordreich, jenes strategische Glacis, das die Arbeiten Menbrandts so lange gestört und bedroht hatte, fiel an Europa zurück. Außerdem gab es nur geringfügige Grenzberichtigungen. Georg Menbrandt sorgte dafür, daß die Eiswälder, die er längs der Grenze für seine Arbeiten benötigte, ihm auch durch den Friedensvertrag zur Verfügung gestellt wurden. Aber das waren unbewohnte Eiswälder, deren Verlust das gelbe Riesreich kaum empfand. Darüber hinaus wurde auch von weißer Seite beim Friedensabschluß sorgfältig alles vermieden, das etwa Reime zu neuen Kriegen abgeben konnte. Jede Kriegskostenentschädigung wurde vermieden, und Ugetai beillie-

te, diese günstigen Bedingungen so schnell wie möglich anzunehmen.

Er tat es um so mehr, als die Dinge in China selbst seine ganze Latkraft erforderten. Die alte republikanische Bewegung im Süden des Reiches, vom Kaiser Schitsu mit Gewalt niedergehalten, von Toghon-Khan mit brutaler Gewalt niedergeschlagen, flammte jetzt mit neuer Kraft auf. Ugetai besaß nicht die Macht, ihr entgegenzutreten, denn von Tag zu Tag wurden seine eigenen Kräfte durch die ständig wachsende Macht des Batu-Khan in Urga gebunden.

Mit der Stoßkraft des Gelben Reiches nach außen hin war es für lange Zeit vorbei.

Am 8 August war die große Armee an der dsungarischen Pforte zugrunde gegangen. Noch in den letzten Augusttagen konnte Ugetai von Peking aus den Frieden mit Europa schließen. Aber schon in der ersten Septemberwoche brach der Bürgerkrieg im Gelben Reiche aus. Der Süden erklärte sich zur unabhängigen Republik. Vom Norden her aber trat Batu-Khan gegen Peking hin seinen Vormarsch an, der erst nach langen, langen Monaten voller Kämpfe und Gemetzel mit dem Tode des Ugetai und der Herrschaft des Batu-Khan endigen sollte.

Schneller als nach China selbst war die Kunde von der Frostkatastrophe nach allen anderen Erdteilen gedrungen. Unfassbar war es zunächst aller Welt erschienen, daß Menschenkraft die Elemente der Natur in so unerhörter Weise meistern konnte.

Als dann die Wahrheit unzweifelhaft zutage lag, da erstarrten die verzagten Herzen der weißen Menschen. Jener eisige scharfe Sturm, der dort oben in Asien seinen Anfang nahm, schien um den ganzen Erdball zu fahnen. Mit einem Schlage war die an vielen Orten so schwüle, unheilischwängere Atmosphäre gereinigt. Wo immer die Herrschaft der Weißen zu wanken drohte, wurde sie durch jenes Ereignis wieder gestützt und gefestigt.

Und diese Stützung tat bitter not. Denn das ge-

waltige Feuer, das die überlegene Staatskunst des Toghon-Khan auf der ganzen Erde gegen die weiße Rasse entfacht hatte, war nicht so leicht zu dämpfen. Jetzt rächten sich die Fehler vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte bitter an den Weißen. Die europäischen Reiche, die der schwarzen Rasse zuerst die Waffen in die Hand gegeben und sie die Kriegskunst gelehrt hatten, wurden jetzt am schwersten von diesen allzu gelehrigen Schülern geschlagen.

Zwar hatte man seit dem engeren Zusammenschluß Europas die militärische Ausbildung der Schwarzen eingeschränkt, aber ganz entbehren konnte man sie des Klimas wegen nie. Wohl war es seit Jahrzehnten ein Grundsatz, die schwarzen Hilfstruppen nicht mehr in der vorgeschrittensten Kriegstechnik auszubilden, sondern nur noch nach Art einer Polizeitruppe zu organisieren. Die furchtbaren Kämpfe im französisch-afrikanischen Kolonialreich hatten schon in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zur Annahme dieses Prinzips geführt.

Während das rasselstolze England auch in seinen schwersten Nöten die Inferiorität der farbigen Rassen in Theorie und Praxis stets betonte und aufrechterhielt, hatte Frankreich ja die selbstmörderische Politik des alten Imperium Romanum übernommen. Es hatte die Farbigen seiner Kolonien den Weißen gleichgestellt und seine Rasse verdorben.

Diese Fehler waren nie wieder ganz gutzumachen, und jetzt bestiegte der allgemeine afrikanische Aufstand das Schicksal der europäischen Kolonien dort.

Wenn auch die in Afrika vorhandene schwarze Intelligenz und das dortige schwarze Kapital zunächst nicht ausreichten, alle bisher von Weißen geführten Betriebe zu übernehmen und selbst zu leiten, so gelang es doch, sehr schnell Kapital und Intelligenz aus Amerika herüberzuführen, und zwar um so leichter, weil sie dort infolge des mitleidigen Aufstandes in ihrer Entwicklung gehemmt waren.

(Fortsetzung folgt.)

zukommen, zogen die beiden ihre Revolver hervor. Leski warf sich sofort zu Boden und holte gleichfalls seinen Revolver hervor. In dem Augenblick gaben die Banditen einige Revolvergeschüsse auf Leski ab, die zum Glück fehlgingen. Die Banditen zogen sich nun langsam zurück und feuerten in kurzen Abständen aus ihren Revolvern. Trotz der drohenden Gefahr sprang Leski auf und lief querfeldein, um den Banditen den Weg zum Walde abzuschneiden. Das Echo der abgefeuerten Schüsse alarmierte die Bauern aus Belzarka, die mit Senfen bewaffnet, dem Polizeifunktionär zu Hilfe eilten. Als sie in der Nähe der Banditen angelangt waren, wandten sich die Banditen plötzlich gegen die Bauern und streckten den 25-jährigen Antoni Machajski und den 28-jährigen József Konicki mit einigen Revolvergeschüssen nieder. Leski hatte nur noch zwei Kugeln im Lauf. Diese feuerte er auf die Banditen ab. Beide Kugeln trafen. Leski eilte auf die Verwundeten zu, entwaffnete und fesselte sie. Nach einer Viertelstunde kam am Tatort eine Polizeiabteilung aus Petrikau an. Die Banditen wurden sofort nach dem Spital in Petrikau gebracht. Es sind dies der 22-jährige József Vis, der Hauptmann der Bande, der unter dem Decknamen „Schwarzer Fuchs“ auftrat, und sein Adjutant, der 19-jährige Edward Slomczynski. Bei den Verhafteten fand man zwei „Nagan“-Revolver, 63 Geschosse, zwei Messer, sowie Sachen, die vom letzten Raub herrührten. Die Banditen werden sich vor dem Standgericht zu verantworten haben.

1. — Im Kanalbrunnen vergiftet. Der Kanalisationsarbeiter Franciszek Witaszewski war beim Reinigen eines Kanalbrunnens beschäftigt. Er wurde von den hier befindlichen giftigen Gasen ohnmächtig. Sofort herbeigerufene Soldaten wurden, mit Gasmasken versehen, in das Innere hinabgelassen, die den bewußtlosen Witaszewski bargen. Witaszewski liegt in bewußtlosem Zustande im Spital.

1. Brzeziny. Ein Mittel zum Zweck. In der vorgestrigen Nacht brannte im Dorfe Dssa das Gebäude des Landwirthes Wladyslaw Markowski nieder. Man vermutete Brandstiftung und verhaftete im Zusammenhang damit den Zgierzener Einwohner Antoni Janicki, der sich auch zur Schuld bekannte. Als Grund seiner That gab er folgendes an: Markowski wollte ihm seine Tochter nicht zur Frau geben und drohte mit Enterbung. Er habe das Haus in Brand gesteckt, damit der Schwiegervater in spe verarme und ihm die Tochter zur Frau gäbe.

1. Sieradz. Tod in der Kalkgrube. In Woglice fiel der 3-jährige Henryk Gaja in eine Kalkgrube. Die halbverbrannte Leiche konnte geborgen werden.

1. Turck. Tödlicher Schlangenhiß. Der seit vielen Jahren in Hipolitow, Gemeinde Zelgoszcz, wohnhafte Zigeuner Franciszek Njtko beschäftigte sich mit Schlangenzucht und Dressur. Dieser Tage wollte er einer frisch eingegangenen Schlange den Giftzahn entfernen. Dabei verfuhr er aber höchst ungeschickt, denn die Schlange biß ihn dreimal. Nach einigen Stunden verstarb Njtko.

Zyrardow. Demonstrationen der Arbeitslosen. Seit einigen Tagen herrscht unter den hiesigen Arbeitslosen eine große Unruhe und Gereiztheit über den unnachgiebigen Standpunkt der Industriellen der Werke, in denen bis heute die Aussperrung herrscht. In einer Konferenz erklärten sich die Arbeiter bereit, die Arbeitsreorganisation zuzulassen, aber nur unter der Bedingung, daß keine Reduzierung des Personals sowie

eine Besserung des Daseins erfolge und daß die Fabriken 6 Tage in der Woche in Betrieb sein werden. Der Vertreter der Industriellen, Skulski, erklärte, die Arbeiter müssen sich der Arbeitsreorganisation so fügen, wie es die Verwaltung für richtig halte. Nach dieser fehlgegangenen Probe der Liquidierung des Konflikts fand eine große Versammlung der streikenden Arbeiter statt, nach welcher eine mehrtausendköpfige Menschenmenge demonstrativ vor das Magistratsgebäude zog. Eine Delegation verlangte vom Magistrat die sofortige Inbetriebsetzung der Werke.

Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbeitrag für August (Zl. 4,20) fällig ist und bitten, denselben bis spätestens den 15. d. Ms. entrichten zu wollen.

„Łódzkie Volkszeitung“.

Warschau. Eine luxuriöse Banditenwohnung im Kanal. Die Warschauer Polizei erhielt die Nachricht, daß der bekannte Bandit Zielinski sich in einem der ausgetrockneten Kanäle hinter dem Wilanower Palais versteckt. Eine Abteilung Geheimagenten begab sich nun dorthin und entdeckte in einem trockenen Kanal eine luxuriös eingerichtete Wohnung: der Raum war mit elektrischem Licht, Radio und einer Dynamomaschine ausgestattet. In einem Schrank wurden zurückgelassene Getränke sowie Anzüge gefunden. Der Bandit war aber bereits geflohen. Man fand jedoch ein Kärtchen folgenden Inhalts: „Ich bin wie der Wind im Felde; habt ihr den schon fangen können?“ Es erwies sich, daß der Kanal einen anderen Ausgang hatte, durch den Bandit jedenfalls das Weiße gestrichelt hatte. — Wir erwähnen hierbei, daß Zielinski unlängst eine Belohnung von 500 Zloty demjenigen versprach, der ihn binnen einer Woche fangen werde. Leider hat sich bisher keiner diese 500 Zloty verdienen können.

— Das eigene Kind zum Essen gekocht. Vorgestern früh wurde eine Polizeipatrouille alarmiert und nach der Wohnung der Landwirthin Helena Kieprow gewiesen, die angeblich ihr Kindlein beseitigt habe. Die Polizisten begaben sich nach der Wohnung. Hier stand die Kieprow vor der Küche, auf der ein großer Kessel stand, dessen Inhalt bereits kochte. Als ein Polizist den Deckel in die Höhe hob, sah er darin die Leiche eines Kindes im kochenden Wasser schwimmen. In ein Verhör genommen, erklärte die Kieprow: „Mein Mann kommt in den nächsten Tagen aus Frankreich. Das Kind ist nicht von ihm. Wenn er das Kind antreffen

würde, würde er mich schlagen. Drum wollte ich das Kind beseitigen. Ich wollte es nicht vergraben, denn man könnte es leicht finden. Ich wollte es aufessen, um die Spuren zu verwischen.“ Die Mutter wurde dem Gefängnis in Grojec gebracht. Eile tat not, denn die Bauern eilten bereits zusammen, um die Mörderin zu lynchen.

— Den Schwiegervater ermordet. Das Warschauer Bezirksgericht verhandelte in Grodzisk gegen eine gewisse Anastasia Brzostek, die angeklagt war ihren Schwiegervater, Stanislaw Wozniak, ermordet zu haben. Als Mitangeklagte hatte sich die Tochter der Brzostek und Frau des Ermordeten, Marja Wozniak, sowie ein Verwandter, Stowronski, zu verantworten. Die greise Brzostek nahm die volle Schuld auf sich. Sie erzählte: „Mein Schwiegervater war ein Lump. Er tyrannisierte meine Frau und mich. Seiner Frau wollte er sogar die Augen ausbrennen. Er lebte wie ein Schmarozer und stahl uns stets das Geld, das uns mein Sohn aus Brasilien schickte. Meine Tochter floh einmal aus dem Hause. Zuletzt sagte sie mir, sie wünsche, daß der Mann sie töte. Da wir keinen Schutz hatten, nahm ich meinen Kufin zu mir. Dieser sollte den Schwiegervater zur Vernunft bringen. Vor dem Schlafengehen teilte mir meine Tochter unter Tränen mit, ihr Mann drohe, noch des Nachts mit ihr abzurechnen. Ich erstarrte. Halb ohnmächtig vor Schreck raffte ich mich auf, holte eine Art und tötete den Schwiegervater.“ Die Brzostek wurde zu 6 Jahren und die Tochter zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Stowronski wurde freigesprochen.

1. Lublin. Verschüttet. Vor zwei Tagen gingen zwei Mädchen, die Töchter von Landwirten in Lysolecje, Gemeinde Jaszczo, nach einer Sandgrube, um Sand zu holen. Als sie mit dem Füllen der Körbe beschäftigt waren, rutschte plötzlich eine Wand und verschüttete die Mädchen. Diese konnten noch im letzten Moment um Hilfe schreien. In der Nähe beschäftigte Landleute eilten herbei und schaufelten den herabgefallenen Sand weg. Die 7-jährige Helena Stempniak konnte gerettet werden, während ihre Freundin, deren Namen noch nicht festgestellt werden konnte, bereits erstickt war.

Stanislawow. Flucht eines Defraudanten. Im hiesigen Wirtschaftsamt wurden Mißbräuche aufgedeckt. Nach einer eingehenden Revision wurde festgestellt, daß die Mißbräuche von dem im Amte angestellten Kapitän Semkowicz verübt wurden. Die Höhe der unterschlagenen Summe beträgt 6000 Zl. Als Semkowicz erfuhr, daß die Behörde auf der Spur seiner Veruntreuungen sei, fuhr er mit der Eisenbahn nach Lemberg und floh von hier aus mit dem Aero-plan nach Danzig.

Zatopane. 14 Tage ohne Nahrung. An der Grotte „Mylna“ vorübergehende Touristen vernahmen am Sonntag hier ein Stöhnen. Sie eilten zur Rettung und fanden einen Mann vor, der bereits seit 14 Tagen als verschollen galt. Der Verunglückte, der ältere Referent der Brzeskiej Wojewodschaft, Adolf Sitch, verirrt sich am 24. Juli in der Grotte „Mylna“ und da er keinen Ausgang fand, verblieb er hier ohne Nahrung. Ein aus Zatopane herbeigerufener Arzt brachte den fast Leblosen wieder zur Besinnung, worauf man ihn nach einem Spital überführte.

Werb neue Leser für dein Blatt!

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Straß.
30. Fortsetzung.

Und drinnen im Zimmer hatte Helle von Salehn ihren Bräutigam am Arm gepackt. „Komm, Wend... komm schnell!“ bat sie, und plötzlich war ihre weiche Mädchenstimme wild vor Angst: „So helfst mir doch! Bringt ihn weg!... Es gibt ja ein Unglück, wenn sie sich begegnen! Seht ihn doch an... sie geh'n ja aufeinander los... sie bringen sich um...“

Wend von Brate stand da, faßl im Antlitz. Er hatte die Zähne zusammengebissen. In seiner Haltung war etwas... das veränderte Unheil... „Ich bitt' dich, komm!“ Helle hing sich an ihn. Sie zerrte ihn förmlich zum Gartenausgang des Gemachs. Martine und Agnete brachten den beiden ihre Sachen. Auch in ihnen war plötzlich ein Grauen vor etwas Entsetzlichem, was sich hier ereignen könnte. Sie hatten Furcht vor Wend's Gesichtsausdruck, seinem Schweigen. Drüben läutete die Glocke immer noch Sturm durch das stille Haus und bei jedem neuen Riß am Draht sprühte es in den Augen des Leutnants von Brate wieder auf, als wollte er umdrehen und dem eindringenden Seddelner entgegenstarren, auch ein Sohn des Hauses, ein Erbe dieser Scholle wie jener. Aber nun stand er doch halb geistesabwesend draußen im Freien, auf der Veranda, von der eine kleine Treppe hinab in den Park führte — Helle hatte ihn bis dahin gebracht — die Mutter jammerte: „Nein — die Kinder so in Nacht und Nebel hinaustrreiben — das geht doch nicht. Es muß doch angepannt werden, das muß er doch dulden!“ — sah die drei Frauen noch einmal finster und unerschütterlich an, dann bezwang er sich auf helles Lächelndes: „Wend... mir zuliebe... tu's!“ lästerte seinen Hut, ballte die Fäuste und ging mit gesenktem Kopf, ohne noch einmal einen Blick nach rückwärts zu

werfen, hinter dem jungen Mädchen her in den Wald hinein, in dem sich der geschlängelte Parkweg schon nach zwanzig Schritten verlor.

Drübe, das Hausmädchen, hatte inzwischen trotz Martines Gebot nicht länger gegen das Donnern und Läuten am Haustor, taub zu sein gewagt. Sie hatte sich auf den Fußspitzen hingeschlichen, haltig geöffnet und war spornstreichs wieder davongerannt, ehe das dröhnende: „Sind denn hier alle Teufel im Hause los?“ des Eintretenden sie erreichte. Dabei stolperte sie in ihrer Angst und polterte kopfoor ein paar Stufen der Hintertreppe hinab. Das amästerie den Seddelner. Er schrie ihr ermutigend nach: „Man fix, Drübe! Dein Schatz wartet!“ — und trat, schon wieder ganz sonniger Laune, in das Zimmer, das Mutter und Schwester verlassen hatten.

Martine war allein. Sie stand, lang und schlank in ihrem weißen Kleid, mitten im Gemach und sah ihn schweigend an. Er näherte sich ihr und rieb sich behaglich die Hände. Ein vergnügtes Lächeln war auf seinem schönen, abernächtig bleichen Gesicht. Er zwinkerte schlau und harmlos mit den Augen.

„Na... da bin ich mal wieder im Lande, Martinechen,“ sagte er. „Ich hab's vor Sehnsucht nach dir nicht mehr länger in Berlin ausgehalten. Wollen wir uns nun wieder vertragen — ja? Ich bin ein guter Kerl, und meine Geschäfte gehen gut, und meine Stimmung ist... daher dito! Ich hab' Berlin ausgesperrt nach Noten! So lehrte man in früheren Zeiten auf das Schloß seiner Väter heim, wenn man die Kerle auf der Landstraße gründlich nach Konterbände untersucht hatte.“

Er bot ihr seine große, weiße, wohlgepflegte Spielhand. Als sie sie nicht nahm, störte das seine Heterkeit weiter auch nicht.

„Tausendmarkcheine sind Konterbände, solange sie einem nicht selber gehören! Schau! da halt' ich solch ein

Insekt zwischen zwei Fingern! Willst's haben? Eigentlich wollte ich dir einen häßlichen Schmauß aus Berlin mitbringen. Aber ich hatte nicht mehr die Zeit!... Kauf dir selber was dafür!“

Er schob ihr wohlwollend die braune Banknote, die er seiner gefüllten Brieftasche entnommen hatte, in die schlaff herabhängende rechte Hand. Ihre Finger schlossen sich, zerräuteten den Schein zu einem Knäuel und schleuderten ihn seitwärts in die Ecke, ohne daß sie selber hinsah. Ihre Augen waren starr auf ihn gerichtet. Der Riese vor ihr pfliff durch die Zähne: „Aha! Stolz lieb' ich den Spanter! Ja aber, Kinders!... Himmlische Güte...“ er rang die Hände, „macht mir das Leben auch nicht zu schwer!... Ich komme ganz fidel hier raus. Alles macht auf der Hinterhand lehr... alles rennet, rettet, flächret... und dann verlangen die komischen Leute, ich soll mich hier wohl fühlen und nicht ewig in Berlin hocken... Ja, wenn ihr so seid, dann werd ich hier allerdings nicht alt!... Du, hör mal... das ist ja 'ne famose Geschichte! Ranzelnick erzählt, der Wend sei eben mit seiner Donna dagewesen!“

„Mit seiner Frau!“ Sie trat ihm jäd entgegen. „Drübe dich gefälligt anständig in meiner Zimmer aus...“

„Na, na... nur keine Aufregung!... Und dann hab' ihr ihn und das Madel in aller Eile rauspediert? Warum denn? Ich besch' doch nicht! Ich hätt' die Kleine sehr gerne mal beaugenscheinigt...“

„Sei froh, daß du die beiden nicht getroffen hast!“

„Wie so?“

„Weil Wend imstande ist und bringt dich einmal um! Er sah danach aus! Mir wurd' es heiß und kalt!“

„Na — dazu gehören zwei!“ sagte der Seddelner lachend und hob sich in den mächtigen Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

Gesuch u
 streifens
 Bartha
 Weichsel
 Gzenstoc
 strecht.
 Städte
 elektrischer
 Talsperr
 Kohlengr
 Prüfungs
 auf der
 Ecke der
 der Kan
 Arbeiter
 wurde i
 Spital g
 f.
 leute Jo
 mit ein
 Freund,
 Frieden.
 in der
 Streit.
 Spaß er
 und beo
 besand f
 den wu
 brachte
 das Ehe
 befindlic
 E
 Sonnab
 6 Insa
 lam aus
 Autobu
 dem Au
 Seite.
 und stü
 Passagie
 wurden
 wurden
 heblische
 M
 Flamm
 zug dur
 der Cr
 mit Str
 Feuerju
 Stroh i
 mit Str
 trafen d
 nach ein
 f.
 abend.
 Gzenstoc
 war mi
 Blöcklic
 aus der
 terte.
 wird sic
 Sp
 Derzog
 wurden
 gespende
 An Stel
 Wendete

Gesuch unterbreitet über die Elektrifizierung des Gebietsstreifens vom Kroatengebirge der Weichsel entlang bis Warthau, der im Osten von den Flüssen San und Weichsel begrenzt ist und sich auf die Industriebezirke Czenstochau, Bielitz-Biala sowie das Kohlenrevier erstreckt. Hierdurch wären die Industriewerke und Städte des erwähnten Gebietsstreifens ausreichend mit elektrischem Strom versorgt, der durch die Errichtung von Talsperren und billiger Kohle durch die Nähe der Kohlengruben erzeugt werden würde. Nach eingehender Prüfung des Gesuchs wird das Ministerium die Sache auf den normalen Amtsweg leiten.

1. Opfer der Arbeit. Gestern stürzte an der Ecke der Nawrots und Petrikauer Straße ein Gerüst der Kanalisationsarbeiten zusammen und begrub den Arbeiter Felix Modrak, Helens 24, unter sich. Modrak wurde im schwerverletzten Zustande nach dem Josephs-Spital gebracht.

1. Mit kochendem Wasser begossen. Die Eheleute Josef und Maria Jasincki, Dolnastraße 21, leben mit einem gewissen Franciszek Gurenda und dessen Freund, Waclaw Cybulski, Krzyżowa 14, in stetem Unfrieden. Vorgestern trafen sie sich auf einem Vergnügen in der Dolnastraße 21. Sofort begannen sie einen Streit. Die anderen Anwesenden wollten sich einen Spaß erlauben, nahmen vom Herd zwei Töpfe Wasser und begossen damit die Kampfhähne. In den Töpfen befand sich aber kochendes Wasser. Alle vier Streitenden wurden erheblich verbrüht. Ein Rettungswagen brachte Cybulski und Gurenda nach Hause, während das Ehepaar Jasincki nach ihrer in demselben Hause befindlichen Wohnung getragen wurden.

Eine Autokatastrophe. Am vergangenen Sonnabend fuhr gegen Abend ein Personenauto mit 6 Insassen nach Tuszyn. In der Nähe von Tuszyn kam aus der entgegengesetzten Richtung ein vollbesetzter Autobus. Der Chauffeur des Personenautos wollte dem Autobus aus dem Weg fahren und lenkte zur Seite. Dabei stieß das Auto an einen großen Stein und stürzte mit aller Kraft gegen den Autobus. Die Passagiere des halb zertrümmerten Personenwagens wurden auf die Chaussee geschleudert und erlitten erhebliche Verletzungen.

Mit Stroh beladene Eisenbahnwagen in Flammen. Am vergangenen Sonntag fuhr ein Güterzug durch die Poznański-Zweiglinie. In der Nähe der Cmentarnastraße standen einige Eisenbahnwagen mit Stroh, welches für das Militär bestimmt war. Ein Feuerfunke der vorüberfahrenden Lokomotive setzte das Stroh in Brand. Nach kurzer Zeit standen zwei Wagen mit Stroh in hellen Flammen. An der Brandstätte trafen der 1., 2. und 3. Löschzug ein, die den Brand nach einstündiger Arbeit löschten.

1. Aus dem Fenster gestürzt. Sonnabend abend spielte der 1 1/2 jährige Wladyslaw Stibinski, Czenstochowska 7, auf dem Fensterbrett. Die Mutter war mit dem Zubereiten des Abendbrotbes beschäftigt. Plötzlich verlor das Kind das Gleichgewicht und stürzte aus der Höhe des ersten Stockwerks ab und zerschmetterte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Mutter wird sich zu verantworten haben.

Spenden. Auf der silbernen Hochzeit des Herrn August Herzog und seiner Ehegattin Frau Melba geb. Eberhardt wurden zugunsten der St. Matthäikirche 50 Zloty 25 Gr. gespendet. Innigen Dank den edlen Spendern. P. Dietrich. — An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Adolf Bezille spendete Frau Klitsch für das evangelische Waisenhaus 10 Zloty. P. Scheidler.

Das erste Bundes-Posaunenfest.

Das erste Bundes-Posaunenfest der Vereinigung der evang.-luth. Posauenchöre in Polen gestaltete sich am vergangenen Sonntag, begünstigt vom schönen Wetter, zu einer imposanten Feier. Bereits in den ersten Morgenstunden trafen aus fast allen evangelischen Gemeinden Kongresspolens die Posauenchöre ein, und zwar nahmen 31 Posauenchöre aus folgenden Städten und Ortschaften aktiven Anteil: Lodz (Posauenchor des Jünglingsvereins der St. Johanniskirche, Posauenchor der St. Trinitatisgemeinde, Posauenchor „Jubilate“ an der St. Matthäikirche und Posauenchor der Brüdergemeinde), ferner die Posauenchöre aus Baluty, Radogoszcz, Stoki, Ruda-Pabjanicka, Wionczyn, Bromberg, Bielitz, Gostynin, Zyrardow, Plock, Boroszewo, Lipno, Katarzynow, Karolew bei Lowitz, Szczymin, Belchatow, Sady, Petrikau, Pabianice, Zgierz (zwei Chöre), Brzeziny, Konstantynow, Chorzeszow, Dorkow und Wionczemin-Gombin. Fünfzehn Posauenchorvereine, die anfänglich ihr Erscheinen zugesagt haben, haben infolge des ausgebrochenen Streites und der damit eventuell eintretenden weiteren Verkehrsschwierigkeiten im letzten Augenblick ihre Beteiligung abgesagt.

Das Bundesfest begann um 7 Uhr morgens mit einer Generalprobe des Massenchores in der St. Matthäikirche unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Artur Kaiser vom Posauenchorverein „Jubilate“ Lodz. Am 9 Uhr vormittags begann im St. Matthäijal die mit dem Feste verbundene Tagung der Posauenchöre. Eingeleitet wurde dieselbe vom Vorsitzenden der Vereinigung, Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich, mit einer längeren Ansprache über die Bedeutung und Aufgabe der Posauenchöre. In dem Vortrage gab der Redner einen Ueberblick über die Geschichte und Entwicklung der Kirchenmusik. Darauf verlas der Schriftführer, Herr Artur Frank, den Bericht über die bisherige Tätigkeit der Vereinigung. Weiter wurden einige Anträge des Herrn Gustav Weber-Pabianice erledigt. Nach einer weiteren Ansprache über ver-

Do P. T. Konsumentów gazu!

Z powodu zlikwidowania strejku, w dniu dzisiejszym od godz. 8 rano będzie dane normalne ciśnienie, wobec czego można używać gazu.

Lódź, dn. 10 sierpnia 1926 roku.

Zarząd Gazowni Miejskich w Łodzi.

Der Streik beigelegt.

Die Regelung einer Schiedskommission überwiesen.

Bekanntlich haben das Arbeitslosen- sowie auch das Telephonamt erklärt, heute in den Streik zu treten falls der Magistrat sowie anderen Institutionen auf ihren ablehnenden Standpunkt verharren sollen. Die Ankündigung des Streites des Arbeitslosenfonds hat wie eine Bombe gewirkt. Sogar der Bizwojewode, der noch am Sonnabend ziemlich deutlich zu verstehen gegeben hatte, daß die Kommunalbeamten sowie die anderen Angestellten den Streik so gut wie verspielt haben und daß nicht einmal an ein Schiedsgericht zu denken sei, mußte dem Drucke des Arbeitslosenfonds nachgeben und sich bereit erklären, noch einmal zu vermittel. Um 2 Uhr fand eine Konferenz mit der Fünferkommission statt. In der Konferenz erklärte der Bizwojewode, daß der Streik unbedingt beendet werden müsse, da er die Unternehmer (hört, hört!), die Stadt und die Bürger schädige (d. h. mit anderen Worten, die Angestellten sollen von ihren Forderungen ablassen D. Red.). Natürlich erklärte die Fünferkommission, daß sie gar nicht daran denken, auf ihren Forderungen zu verzichten. Die Kommission wies darauf hin, daß die Arbeiter stets bereit waren, mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Es sei jedoch nicht ihre Schuld, wenn die Arbeitgeber jegliche Verhandlungen ablehnten. Diese schroffe Haltung führte zum Streik. Sollten die Arbeitgeber auch weiterhin nicht verhandeln wollen, dann seien die Verbände entschlossen, den Streik auf das Arbeitslosenfonds sowie auf das Telephonamt auszudehnen.

Nachdem sich der Bizwojewode überzeugt hatte, daß die Verbände entschlossen seien, die Streikaktion zu verschärfen, bequeme er sich zu dem Vorschlage, den Streik auf dem Wege eines Schiedsgerichtsverfahrens beigelegen. Die Fünferkommission nahm den Vorschlag zur Kenntnis und machte die Annahme desselben von der Stellungnahme der Streikenden abhängig. Sie verlangten jedoch die Zusicherung, daß keiner der Streikenden entlassen werden dürfe. Der Bizwojewode versprach, daß er in allen Angelegenheiten, welche die städtischen Angestellten betreffen, für die letzteren eintreten werde, sofern sie den Verordnungen des Staatspräsidenten nicht zuwiderlaufen.

Auf diese Weise wurde der Streik vorläufig beigelegt.

Schon um 8 Uhr abends wurde der Straßenbahnverkehr aufgenommen. Die Autobusse und Kesselfas verschwanden von den Straßen. Heute früh nehmen auch die Magistratsangestellten die Beschäftigung wieder auf.

Heute Streik der Strumpfwirker.

e. Dieser Tage fand eine Versammlung der Strumpfwirker statt, in der beschlossen wurde, die Forderungen um 25 Prozent Lohnerhöhung aufrecht zu erhalten. Sollten die Industriellen die Forderungen ablehnen, dann treten mit dem morgigen Tage die Strumpfwirker in den Ausstand.

Deutsche Arbeiter und Angestellte!

An Euch ergeht heute ein Hilferuf Eurer Brüder aus Zyrardow. Die Zyrardower Arbeiter sind in großer Not. Seit vier Wochen sind sie von ihrer Arbeitsstätte ausgesperrt. Die in Händen französischer Kapitalisten befindlichen und von dem polnischen Exminister Skulski geleiteten Zyrardower Werke wollten vor vier Wochen eine neue Arbeitsmethode einführen, durch die die Arbeiter einer maßlosen Ausbeutung zum Opfer gefallen wären. Die Arbeiter protestierten durch Streik. Als Antwort darauf wurden von den Zyrardower kapitalistischen Hyänen die Arbeitsstätten vollständig geschlossen. Nun befinden sich die Zyrardower Arbeiter seit vier Wochen auf der Straße, ohne einen Groschen Unterstützung zu erhalten. Die Not der Arbeiterfamilien ist ungeheuer. In dieser Bedrängnis wendet sich die Ortsgruppe unserer Partei in Zyrardow an die deutschen Arbeiter und Angestellten der anderen Ortsgruppen um Hilfe.

Arbeiter! Ihr, die Ihr das Leid kennt, habt ein Herz für Arbeiternot! Wir wissen, daß Ihr selbst schwer um Eure Existenz zu ringen habt. Trotzdem

aber fordern wir Euch im Namen der Solidarität der Arbeiterklasse auf, Euer Scherflein, und sei es noch so klein, zur Linderung der Not beizusteuern. Die gesammelten Gelder sollen unter unsere notleidenden Parteigenossen in Zyrardow verteilt werden. Gebt, was Ihr könnt! Spenden werden täglich in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“ sowie von den Vertrauensmännern unserer Partei in den einzelnen Ortsgruppen entgegengenommen.

Der Vorstand der Ortsgruppe der D. S. A. P. in Zyrardow.

Eingegangene Spenden.

Es wurden gesammelt:
In einer Sitzung des Hauptvorstandes 31. 19,00
durch Gen. Felde in der Fabrik von „ 7,50
Martus Kohn „ „
zusammen 31. 26,50

schiedene innere Angelegenheiten dankte der Vorsitzende, Pastor Dietrich, in warmen Worten für ihr zahlreiches Erscheinen und zollte dem Organisator der Vereinigung, Herrn Artur Geisler, und der gesamten Verwaltung für ihre erspriechliche Tätigkeit die herzlichste Anerkennung. Um 10.30 Uhr begann sodann der Festgottesdienst in der St. Matthäikirche. Nach dem Glockengeläut intonierte der Massenposaunenchor den Reformationshymnus der lutherischen Kirche „Ein feste Burg ist unser Gott“. Ueberwältigend schön klang dieser herrliche Choral. Sämtliche Lieder des nun folgenden Gottesdienstes wurden vom Massenposaunenchor begleitet. Die Predigt hielt Konsistorialrat Pastor Dietrich. Nach dem sehr eindrucksvollen Gottesdienst zogen die Posauenisten in geschlossenem Zuge nach dem Parke „Sielanta“, wo am Nachmittag die eigentliche Feier stattfand. Trotz des Streiks der Straßenbahn kamen die Deutsch-Evangelischen scharenweise nach dem schönen Garten und schon in den ersten Nachmittagsstunden erwies sich der geräumige Garten als viel zu klein. In zwei Stellen spielten die Posauenchöre der einzelnen Ortschaften. Man konnte bei einigen Chören recht anerkennenswerte Leistungen, bei aller jedoch das Bestehen nach Vervollkommnung der Leistungen feststellen. Auf dem neben dem Park gelegenen Platze hielt Herr Konsistorialrat Pastor J. Dietrich an die Festteilnehmer zuerst eine deutsche, dann eine polnische Ansprache, wobei der Massenposaunenchor das Lutherische „Ein feste Burg“ zu Gehör brachte. Gar wuchtig und mächtig

klang das Schutz- und Trutzhied in die freie Natur hinaus und machte auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck.

Für die Vergnügungslustigen fand sich beim Scheibeschießen und Glücksrad, bei verschiedenen Spielen sowie bei der Kahnfahrt allerlei Kurzweil. Nur das Buffet konnte den Ansprüchen der Besucher nicht genügen. Die Vorräte waren bereits um 6 Uhr aufgebraucht. Die Feier beschloß eine venezianische Nacht auf dem Wasser, wo bei farbenprächtiger Beleuchtung einige Posauenisten Lieder und Musikstücke stimmungs-voll zu Gehör brachten. Alles in allem dürfte das erste großangelegte Bundes-Posaunenfest als gelungen betrachtet werden. Die erst im vorigen Jahr gegründete Vereinigung der Posauenchöre hat damit den Beweis erbracht, daß sie festen Fuß gefaßt hat und zielbewußt an der Hebung des Posauenspiels arbeitet.

Filmschau.

Casino. „Eine Nacht im Palais de Dance“. Ein Film, in dem wohl hervorragende Kräfte mitwirken, der aber selbst keinen ausgeprägten Gedanken enthält. Der Anfang läßt eine Tragödie vermuten, in der Mitte des Films sieht man keinen eigentlichen Stil, das Ende ist eine Tragikomödie. Die Handlung ist abgerissen, klagenhaft. Wenn man denkt, jetzt kommt ein Fortspinnen des Gedankens, eine Steigerung, dann flacht die Aktion ab und schwenkt um. Die Handlung ist dem Familienleben einer armen Familie aus Berlin N. entnommen. Es

Sonntag, den 22. August, findet im Parke „Sielanka“ das diesjährige

Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum

statt. Im Festprogramm sind vorgesehen: Sternschießen, Flobertschießen, Gesangsvorträge, turnerische Vorführungen u. a. m. Alle Genossen und Freunde unserer Partei reservieren den 22. August für das Fest unserer Ortsgruppe.

Ist eigentlich nur eine Eifersuchtszene, die sich glücklich löst. Erika Glöhner in der weiblichen Hauptrolle ist feilch und temperamentvoll. Reinhold Eckhnel entwickelt ein zauberhaftes Spiel; seine Mimik ist frappierend. — Außerhalb des Filmprogramms führt das Tänzerpaar Kaminka und Gronowski russische Nationaltänze auf, die in ihrer Güte wie Ausführung erstklassig genannt werden können. Nada Kereni singt — wie immer — mit wenig einschmelzender Stimme. Der Conférencier Wladyslaw Bin hat die Bacher auf seiner Seite.

Sport.

Polen — Finnland 7:1 (3:1)

Sonntag fand in Polen obenerwähnter Bänderkampf statt. Die Heimat zeigte ein vorzügliches Kombinationspiel. Schon in der 8. Minute konnte Polen das erste Tor schießen. Die erste Halbzeit steht im Zeichen der Polen, die noch zwei Treffer buchen konnten. Die Gäste konnten nur ein Tor erzielen. Nach Seitenwechsel rafften sich die Gäste auf, doch scheitern ihre Angriffe an dem mutigen Torhüter Polen erzielt noch 4 Tore. Die besten auf dem Plage waren Staliniski, Bacz, Kalaga und Domanski.

L. A. S. — A. S. „Ruch“ 4:3 (3:1)

E. R. Am vergangenen Sonntag wurde unter reger Beteiligung des Publikums obenerwähntes Freundschaftsspiel um 5 Uhr nachmittags auf dem L. A. S.-Platz ausgetragen. Man war allgemein pessimistisch gefasst, den Gästen im voraus den Sieg zusprechend.

Man kann sagen, daß das Spiel einen fast ausgeglichener Verlauf hatte. Selbstverständlich war das Können der Oberschlesier in den Einzelaktionen in einigen Spielphasen, zumal im Abwehrspiel größer. Man merkte dem Meister Oberschlesiens die größere Routine an. Die Gäste hatten ihre Hauptstärke in der Stürmerreihe. Die Halbs kamen nur wenig in Frage. Auch die Verteidigung, besonders der linke, konnten den Angriffen standhalten.

L. A. S. brachte die Ueberraschung fertig, dem Meister ein großes Kampfspiel zu liefern. Die Lodzer hatten sich häufig nicht in der Gewalt. Es gefiel der Tormann Sobocinski. Einige äußerst scharfe Schüsse hielt er meisterhaft. Auch die Verteidiger gefielen, die Abwehr mit vorgestrecktem Knie wirkte unschön und gefährlich. Otto als Mittelstürmer war der eifrigste Mann auf dem Plage. Dennoch fehlt ihm wie auch dem Sturm eine ausgereifte Methode. Der Sturm spielte wuchtig und hart auf Erfolg. Weiße Vorlagen und Angriffe sollten zu Erfolgen führen.

L. A. S. „Ruch“ hat die Unterstützung des Windes. Mit dem Anstoß wogt das Spiel hin und her. Eine Kombination der Oberschlesier führt schon in der 3. Minute zum Erfolg. L. A. S. legt sich nun fester in das Zeug, doch will anfänglich nichts glücken, bis endlich Müller aus 3 Metern Entfernung einsehen kann. Kurz darauf schießt Durka das zweite Tor, um bald darauf den dritten Treffer folgen zu lassen.

Nach Seitenwechsel sind die Oberschlesier glänzend in Schwung. Die Gäste hatten nun bedeutend mehr vom Spiel. In kurzen Zeitabständen folgten 2 Tore, somit erzielten die Gäste den Ausgleich. Zum führenden Treffer fehlte auch nicht viel, doch L. A. S. spielte mit viel Aufopferung und vor allem mit Glück. Besterem Umstände ist es besonders zuzuschreiben, daß der siegbringende Punkt erzielt wurde. Durka hatte gute Schußdisposition — 3 Tore stammen von ihm, während Müller, sein Partner, nur eines erzielen konnte. L. A. S. bevorzugte ein gediegenes Flügelspiel, während man weniger Wert auf das Innentrio legte.

Schiedsrichter: Raettig.

Fußball im Reich.

- In Lodz: Touring-Club III — L. A. S. III 8:2
- In Bemberg: Pogon — Hasmonca 5:1 (0:0)
- In Thorn: Polonia — L. A. S. 4:2
- In Krakau: Cracovia — Garbarnia 2:1
B. S. S. B. — Wawel 2:1

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Vertrauensmänner Lodz-Zentrum! Sonnabend, den 14. August, abends Punkt 7 Uhr, findet eine Sitzung der Vertrauensmänner statt. Tagesordnung: 1. Beratung über das Statut des Bezirksrates; 2. Aussprache über die wirtschaftliche Lage; 3. Allgemeines. Es wird pünktlich begonnen. An dieser Sitzung darf kein Vertrauensmann fehlen.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner! Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Gen. Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzger Volkszeitung“, Petrikauer Straße Nr. 109.

Achtung, Festkomitee Lodz-Zentrum! Mittwoch, den 11. August, abends 7 1/2 Uhr findet eine Sitzung des Festkomitees statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Achtung, Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiter-Straße Nr. 13. Sonnabend, den 14. August l. J., um 7 1/2 Uhr abends, findet im eigenen Lokale eine große Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Verlesung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung, Bericht über den Parteitag, Erwahlben der Vertrauensmänner, Tätigkeitsbericht, freie Anträge. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangsübung, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonnabends von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, Sonnabends von 5—7 Uhr.

Achtung, Turner! Lodz-Zentrum. Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsports beiderlei Geschlechts jeden

abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Plage, M. Kosciuszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Heute, Dienstag, den 10. August l. J., um 7 1/2 Uhr, findet die übliche Musikstunde statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Mittwoch, den 11. August l. J., von 7 1/2 Uhr ab, finden Neueinschreibungen in den Jugendbund sowie Mitgliederstunde statt. Der Vorstand.

Warschauer Börse.

Dollar	6. August	9. August
Belgien	26.35	25.65
Holland	—	—
London	44.21	44.20,5
Newyork	9.07	9.07
Paris	27.55	27.00
Prag	26.93	26.94
Zürich	175.80	175.75
Italien	30.52	30.60
Wien	128.60	128.60

Züricher Börse.

	6. August	9. August
Warschau	56.50	57.750
Paris	15.55	15.25
London	25.12,5	25.15,5
Newyork	5.17,2	5.17,8
Belgien	14.36	14.55
Italien	17.35	17.35
Berlin	123.10	125.10
Wien	73.10	73.20
Spanien	77.75	78.50
Holland	207.60	207.60
Kopenhagen	137.35	137.25
Prag	15.00	15.32,5

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 9. August wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	44.00
Zürich	57.50
Berlin	46.11—46.95
Auszahlung auf Warschau	46.18—46.42
Kattowitz	46.18—46.42
Wien	46.23—56.47
Danzig	56.80—56.95
Auszahlung auf Warschau	56.63—56.77
Wien, Schecks	77.05—77.55
Banknoten	77.00—78.00
Prag	376

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.10—9.12, in Warschau: 9.09 1/2. Der Goldrubel 4.78.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Armin Jerbe. Verleger: L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Am 7. August d. J. verstarb

Dr. Zygmunt Golz

Arzt der Krankenkasse der Stadt Lodz.

In dem Verschiedenen verliert unsere Institution einen eifrigen und gewissenhaften Mitarbeiter, der im Laufe von vier Jahren mit Liebe im aufopfernden und verantwortungsvollen Dienste der öffentlichen Gesundheit stand.

Ehre seinem Andenken!

Die Krankenkasse der Stadt Lodz.

Jugendbund der D. S. A. P., Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Sonntag, den 15. August d. J., ab 2 Uhr nachmittags, findet im Poznanstischen Garten, Letniastr. 1 (hinter den alten Friedhöfen, Endstation der Tramlinie Nr. 3) ein

großes Gartenfest

statt. Im Programm sind vorgesehen: Pfandlotterie, Scheibenschießen, Glücksrad, Angeln und andere Ueberraschungen. Musik liefert ein ausgezeichnetes Orchester.

Eintritt für Mitglieder, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte der Partei oder des Jugendbundes, 50 Groschen, für Sympathiker und eingeladene Gäste 75 Groschen. — Der Reingewinn ist bestimmt zur Anschaffung einer Fahne des Jugendbundes.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 22. August statt. 1867

Der Vorstand.



Sportverein „Rapid“

Sonntag, den 15. August a. c., ab 2 Uhr, findet im Parke des Herrn Ernst Lange, Bangowel (Haltestelle Radogoszcz) ein

Großes Gartenfest

verbunden mit Sternschießen, Flobertschießen, Hahnschlagen, Kinderumzug und dergl. statt.

Mitglieder sowie deren Angehörige und Freunde des Vereins werden hierzu freudl. eingeladen.

Die Verwaltung. Eigenes Buffet am Plage. Musik des Widzower Feuerwehrorchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Czojnacki.

Falls ungünstige Witterung, findet das Fest am 22. August statt. 1866



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am Sonntag, den 15. d. M., ab 2 Uhr nachmittags, findet im Lokale des Lodzger Sport- u. Turnvereins, Zajtana-Straße 82, unser diesjähriges

Sternschießen

mit darauffolgendem Tanz statt, wozu die werthen Mitglieder nebst Angehörige sowie Gönner und Freunde unseres Vereins höfl. einladet

die Verwaltung.

Bemerkung: Das Fest findet bei jeder Witterung statt. 1866

Für Sammler

Sehr günstiges Angebot!

Altes und neues Papier-Notgeld, sowie Hartnotgeld, aus den Kriegsjahren 1914—1924 aus allen Gauen des Deutschen Reiches sehr preiswert abzugeben. Diese Schecke sind sorgfältig in kompletten Serien vorhanden. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 1817

Inseriert nur in Curer „Lodzger Volkszeitung“